



Nothelferkurs

EMK Zürich 4, 7.2.2021, Christoph Schluep-Meier

Rufe zu mir, und ich werde dir antworten, und ich werde dir Grosses und Unfassbares kundtun, wovon du nichts gewusst hast. Jer 33,3

Rufe zu mir am Tag der Not, ich will dich erretten, und du wirst mich ehren. Ps 50,15

Rufe zu mir, und ich werde dich erretten – der Psalm bringt auf den Punkt, was uns immer und immer wieder zugesprochen wird im Alten und Neuen Testament. Der Mensch ruft in seiner Not, und Gott antwortet mit rettender Hand. Eine wohltuende Aussage, zentral in der Bibel, wichtig in unserem Leben, und wir werden alle sagen: Ja, so ist es. Würde jemand aufstehen und die Wahrheit dieses Verses bestreiten? Aber wer hätte im Geheimen auch keine Bedenken? Stimmt das wirklich? Funktioniert es so einfach? Und was ist mit all den Malen, als ich intensiv gebetet habe, aber dann...

Jeremia, der Prophet, von dem das erste der beiden Worte stammt, steht in der verwüsteten Stadt Jerusalem mitten unter Leichen, und in dieser zutiefst verstörenden Situation ergeht die diese Verheissung Gottes an ihn: Ich werde dir antworten und dir, dem Verlassenen und Orientierungslosen, eine neue Perspektive eröffnen. Du wirst Dinge sehen, die du inmitten der Ruinen dieser Stadt und deines Lebens nicht einmal zu träumen wagst. Dem Seher schenkt Gott eine neue Sicht. Der *Psalmvers* wiederum, der zweite Text, steht in einer theologischen Abhandlung über die Frage, ob Gott überhaupt noch wirkt. Gott handelt, so heisst es, wenn er darum gebeten wird, und seine Verheissung ist zuverlässig. Jeremia und der Dichter des Psalms haben dieselbe Erfahrung gemacht: Gott ist der zuverlässige Helfer in der Not. Das sind ihre Erfahrungen – und vielleicht sind sie unseren gleich oder meilenweit davon entfernt. Ein guter Grund, Gott, dem Nothelfer, etwas nachzudenken. Und darum machen wir, sozusagen, einen Nothelfer-Kurs in vier Schritten.

1. Rufe zu mir: So beginnen beide Texte, und daran gibt es nichts zu deuteln. Aber vielleicht zu fragen: Weshalb muss *ich* rufen? Sieht Gott mein Elend nicht, und könnte er nicht auch ohne mein Flehen helfen? Das könnte er, gewiss, aber offenbar will er es nicht. Stattdessen will er angerufen werden. Gott ist ein kommunikatives Wesen und mag es, wenn wir mit ihm sprechen. Aber er ist auch ein zurückhaltendes Wesen und drängt sich (in der Regel) nicht auf. Das gibt uns Raum und Zeit zum Überlegen: Brauche ich seine Hilfe wirklich? Würde ich mir auch helfen lassen? Denn daran scheitert es meist: Dass ich im Grunde gar keine Veränderung will oder zumindest nicht bereit bin, den Aufwand dafür zu leisten. Unwohl ist es uns, vielleicht sogar sehr, aber die Alternative wäre anstrengend. Darum: Willst du Hilfe? Bist du bereit, dir helfen zu lassen? Und wenn das der Fall ist: Wie rufst du? „Hilft’s nichts, so schadet’s nichts?“ – „Schon dreimal habe ich gebetet und noch immer keine Reaktion!“ – Oder aus der Tiefe der Seele und solange, bis etwas passiert? Das eine hängt mit dem anderen zusammen: Wenn du nicht recht motiviert bist, Gott intensiv um Hilfe zu rufen, dann bist du wahrscheinlich auch nicht bereit, dir helfen zu lassen. Ob Gott dich also erhört und dir hilft, hängt weniger von seiner Entscheidung ab, ob du es auch verdient hast, sondern eher von deiner, ob du Hilfe wirklich auch willst.

2. Am Tage deiner Not: Wann sind wir in Not? Vergleichen wir uns mit den ärmsten Teilen der Welt, sind wir kaum je wirklich in Not. *Herr, schreibe meine Predigt* ist meine Not fast an jedem Donnerstag. Das hat allerdings weniger mit Not denn mit Angst vor Belanglosigkeit zu tun. In unserem Land ist es für die meisten sinnlos, um Brot zu bitten. Das ist keine Not, Brot hat es genug. Es bringt nichts, so zu tun, wie wenn wir in allem völlig von Gott abhängig wären. Gott hat uns einen Verstand und soziale Kompetenz gegeben, so dass wir vieles auch selbst lösen können und sollen. *Ohne Gott kann ich gar nichts* – irgendwie stimmt das ja, aber irgendwie eben auch nicht.

Und dann gibt es diese Not, die im Weltvergleich lächerlich erscheint, uns aber an den Rand der Existenz bringt: Gespräche, die uns schon Tage zuvor Alpträume bescheren, Beziehung, die an die Wand gefahren sind, finanzielle Engpässe, Krankheiten, Sinnfragen, fehlende Perspektiven. Kurz: Es geht nicht mehr weiter. Wie im Psalm, wie bei Jeremia: Tage der Not. Dann rufe zu Gott. Und er wird dir antworten. Was für eine Verheissung! Aber eine, die oft ein ungutes Gefühl hinterlässt: «Wenn ich nicht mehr weiter weiss, dann rufe ich. Erst dann. Aber vorher habe ich nicht an Gott gedacht.» Kennst du dieses Gefühl? Dieses schlechte Gewissen? Diese Angst, dass Gott sagen könnte: *Sonst scherst du dich auch nicht um mich. Jetzt habe ich auch keine Lust.* Und kennst du diesen Vers: „*Wehe dir, Kleingläubiger, der du schreist zu mir in den Tagen der Not, aber wenn die Sonne leuchtet am Himmelszelt und der Wein dir schmeckt, dann vergisst du mich und verachtest mich. Hinweg mit deinen Bitten! Jetzt vergesse auch ich dich.*“ Kennst du ihn? Er steht tief in deinem Herzen. Nicht aber in der Bibel, ich habe ihn erfunden. Es gibt keine Bibelstelle, an der sich Gott beklagt, dass er immer wieder als Nothelfer, wenn nicht gar als Notnagel erhalten muss. Im Gegenteil: Schauen wir uns die biblischen Koryphäen wie Abraham, Jakob, Josef und Mose, dann ist diese Nothilfe geradezu das gängige Schema: In der Not rufen sie zu Gott. Sonst hören wir wenig bis nichts von ihren Gebeten. Und es stört Gott nicht. Dein schlechtes Gewissen ist nicht nötig, denn Gott rechnet nicht. Anders als wir Menschen, die nur ungern Nothilfe leisten und das Opfer lieber nicht gesehen haben, ist Gott jederzeit bereit, in der Not zu helfen.

3. Und ich werde dich retten. Wenn eine Zusage so verlockend daher kommt, wenn ein Zusammenhang so automatisch gemacht wird zwischen meinem Rufen und Gottes Hilfe, dann beginnen wir zu zweifeln. Hilft Gott uns immer, wenn wir ihn rufen? Gott ist kein Getränkeautomat: Oben Geld rein, unten Cola raus. Andererseits: Hat mir Gott je nicht geholfen, wenn ich aus tiefer Not zu ihm schrie? Oft schon fühlte ich mich von Gott im Stich gelassen. Aber wenn ich zurückschaue, dann siehe ich, wie vieles, was hoffnungslos schien, in Wahrheit Gottes Rettung war. Das ist *mein* Leben. Was siehst du in *deinem* Leben? Hast du je gerufen, und es wurde dir trotzdem nicht geholfen? Ob diese Zusage verlässlich ist, lässt sich nicht theoretisch erörtern, sondern nur aufgrund eigener Erfahrungen entscheiden.

Und wie rettet Gott? Jeremia erhält mitten in den Trümmern seines Lebens die Versicherung, dass Volk und Stadt wieder gross werden, so unfassbar das auch klingen mag. Und der Psalmdichter hört aus dem Munde Gottes, dass seine existentiellen Ängste, Gott sei nur eine Projektion, ohne Fundament sind. Kleine Dinge in den grossen Wogen der Weltgeschichte. Nochmals eine persönliche Erfahrung: Die grossen Wunder meines Lebens waren nicht gross, weil sie laut und überwältigend und für alle sichtbar waren, oft waren es kleine Dinge. Aber sie haben grosse Not gelindert. Darum sind sie gross.

4. Und du wirst mich ehren, heisst es am Ende des Psalms. Dankbar werden für das, was geschehen ist. Wenn wir der Not entronnen sind, vergessen wir des öfteren, wem wir dafür zu danken haben. Kein Wunder, haben wir bei der nächsten Not ein schlechtes Gewissen und wagen kaum, Gott um Hilfe zu bitten. Das jedoch ist gar nicht nötig. Und kann verhindert werden, wenn wir nicht sofort wieder vergessen, wer uns gerettet hat. Es ist, wie vieles im geistlichen Leben, eine Frage der Disziplin und der richtigen Erinnerung an die eigenen Erfahrungen.

Für den Umgang mit dem Nothelfer ein Kurs in vier Schritten:

1. Rufe Gott an, wenn du Hilfe brauchst, Hilfe willst und Hilfe auch anzunehmen gedenkst.
2. Schäme dich deiner Not nicht, auch nicht dafür, dass du schon wieder in einer steckst und Gott seit der letzten die ihm gebührende Ehre nicht erwiesen hast. Das stört ihn – offenbar – nicht.
3. Er wird dir helfen, auch wenn es sich nicht beweisen lässt. Du aber weisst es, wenn du dein Leben betrachtest.
4. Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat. Denn so wirkt das Gute nach und tut deiner Seele auch *nach* grosser Not noch gut. Gott rettet nicht punktuell, sondern nachhaltig.

Amen.